

Das Drachentpentagramm

Die Wächter der Drachen

Teil 5 Der Krieg

von

Antke Metzger

Autor: Antke Metzger
Lektorat: Isabella Schab
Coverdesign:
ISBN: noch nicht vergeben.
© Antke Metzger

Rückkehr eines Freundes

Anika war wieder in ihrer Welt und beobachtete die Nachrichten genau, doch seit Wochen geschah nichts mehr. Keine Anschläge, keine Tumulte. Alles war ruhig und ging seinen gewöhnliche Gang. Auch Lucas hatte keine neuen Vorkommnisse zu berichten. Akvo war wieder auf seiner Insel zurückgekehrt, nachdem er Lucas das Mal gab. *Alles war ruhig. Zu Ruhig. Lag es daran, dass Damian jetzt hatte was er wollte? Den Drachentöter? Doch was führte er nun damit im Schilde? Was konnte er damit in der Geisterwelt anfangen?* Anika wusste es nicht. Frank war derjenige, der sie aus ihren Gedanken holte, als er ihr einen Kaffee vor die Nase stellte. *War sie wieder die ganze Nacht wach gewesen?* Sie schaute Frank dankbar an. „Gibt es was Neues?“, fragte er sie interessiert. „Nein, alles ruhig.“, antwortete sie ihm matt. „Warum legst du dich nicht eine Weile hin und schläfst noch eine Runde? Es bringt doch nichts, dir die Nächte um die Ohren zu schlagen, um darauf zu warten, dass was passiert. Wenn etwas passiert bekommen wir es doch mit.“, schlug er ihr vor. „Ja, du hast vermutlich recht.“, antwortete sie ihm.

Da Anika sich auf verschiedenen Plattformen eingeloggt hatte, um mit den vielen Rückkehrern in Verbindung zu bleiben, brauchte sie noch eine ganze Weile, bis sie sich davon loseisen und den Rechner ausschalten konnte. Anika wurde bewusst, dass sie eigentlich gar nicht schlafen wollte, da sie Angst davor hatte zu träumen. Zuviel war in der Vergangenheit geschehen und wollte noch verarbeitet werden. Doch alle Traumfänger, Salzsteine und andere Mittel, negative Energien aus den Schlafräumen zu entfernen, damit sie ruhig schlafen konnte, brachten nichts. Frank spürte, dass sie sich scheute ins Bett zu gehen. „Hast du immer noch die Träume?“, fragte er behutsam. Doch Anika antwortete ihm nicht. Er zog sie in seine Arme. „So viel Macht, die du besitzt und doch so schwach dich dagegen zu wehren? Ich würde es dir gerne nehmen, aber ich weiß nicht wie.“ Er atmete schwer und tief ein. Anika ließ die Worte auf sich wirken. *Er hatte so recht damit. Sie konnte Dämonen vertreiben, ja sogar besiegen, doch kam sie nicht gegen ihre Ängste an, die eigentlich gegen das, was sie erlebt hatte, lächerlich erschienen. Das Schlimme daran war, dass er wirklich nicht helfen konnte. Konnte das überhaupt jemand? Selbst Lucas nahm sie nach den Ereignissen lediglich nur in den Arm und hielt sie fest, so wie Frank jetzt.* Sie spürte die Wärme und spürte die Geborgenheit, die er ihr gab. „Du magst es mir nicht nehmen, aber du machst es mir leichter.“ Sie schaute zu ihm auf. Sein Blick sah dankbar aus, für die Worte, die sie gesprochen hatte und er küsste sie zärtlich.

Anika schreckte schweißgebadet aus einem Traum, bei dem sie erneut zusehen musste, wie alle ihre Liebsten zu Tode kamen. Irgendwas hinderte sie daran, einzugreifen, sie stand nur wie versteinert da und konnte nichts tun. Doch es war Frank, der sie nun hilflos anschaute und nicht wusste, wie er ihr helfen konnte. Sie besann sich darauf, was geschehen war. Frank küsste sie und sie landeten gemeinsam wieder im Bett. Sie waren Arm in Arm eingeschlafen. Sie schaute zur Uhr, es war seither grade einmal eine Stunde vergangen. Sie wusste eins, wenn das so weiter ging, war sie bald nicht mehr in der Lage auch nur irgendjemanden zu helfen. *Doch was konnte sie tun? Sie musste herausfinden, was mit ihr geschehen war.* Sie überlegte den ganzen Vormittag, wen sie fragen könnte, der ihr hier in dieser Welt helfen konnte. Dann hörte sie einen Namen in ihrem Kopf. *Inadora.* „Frank? Ich bin mal weg, ich kenne vielleicht jemanden, der mir helfen kann. Wenn ich bis heute Abend nicht zurück bin, dann sag Lucas Bescheid.“, rief sie Frank zu und schnappte sich dabei ihre Schlüssel und eine Jacke und verließ das Haus.

Sie stand vor dem alten, schäbigen Haus. Noch ehe sie klingeln konnte, öffnete sich die Tür und sie ging hinein. Die Wohnungstür stand leicht offen. Vorsichtig spähte sie hinein. Anika wollte nach ihrem Schwert greifen, was sie aber nicht dabei hatte. Sie hielt kurz inne, holte tief Luft und schob langsam die Tür auf. „Inadora? Bist du zuhause?“ Anikas Körper war mit jeder Faser angespannt. Dann stand Inadora in der Wohnzimmertür und schaute sie verwundert an. „Ja, komm rein.“ Anika holte erneut tief Luft und entspannte sich wieder. Doch Inadora nahm sofort das Geschehene auf. „Meine Güte, Süße, was ist passiert? Du siehst schrecklich aus!“, überfiel sie Anika. „Entschuldige, ich wollte dich nicht erschrecken,

ich bin nur derzeit echt fertig mit den Nerven.“ Anika erzählte, was alles vorgefallen war und was sie, seit dem sie wieder in dieser Welt war, die Nächte über durchmachen musste. Inadora hörte gespannt zu, während sie ihr einen Tee zubereitete. Schon beim ersten Schluck merkte Anika, dass es ein Heilkräutertee war. Sie entspannte zusehends, als sie weiter erzählte.

Sie schaute Inadora hilfeschend an. „Vielleicht können meine Karten was dazu sagen.“, begann Inadora und setzte sich an ihren runden Tisch. Auf ihm lagen die Karten schon bereit. Mit einer Handbewegung bat sie Anika, sich ihr gegenüber hinzusetzen. Sie sprach eine kurze Formel und begann die Karten zu mischen. Dann legte sie eine nach der Anderen aufgedeckt hin. Anika sagte kein Wort während der ganzen Prozedur. Inadora wirkte sehr nachdenklich und hoch konzentriert. Mehrfach wechselten die Gesichtsausdrücke von einleuchtend bis hin zu versteinert. Dann schaute sie fragend auf. „Hast du einen schweren Verlust erlitten?“ Anika überlegte kurz: „Der Einzige, der mir dazu in den Sinn kommt, ist mein verstorbener Bruder, aber das ist schon lange her.“ Inadora schaute wieder in die Karten. „Irgendwas ist merkwürdig. Ich sehe hier großen Schmerz, aber ich finde keinen Grund dafür.“, sagte sie nachdenklich. „Kann es sein, dass es was mit dem bevorstehenden Krieg zu tun hat, den ich immer noch versuche zu verhindern?“, versuchte Anika zu helfen. „Nein, weil du dich damit abgefunden hast und auch bereit dazu bist, dich dem zu stellen.“, entgegnete ihr Inadora. „Und was ist mit meinen Träumen, dass ich meine Liebsten sterben sehe, hat das was damit zu tun?“, kam ihr ein neuer Gedanke. „Auch nicht, es ist eine Begleiterscheinung diesbezüglich. Etwas blockiert dich, ich sehe aber nicht was? Das ist das Merkwürdige daran. Ich sehe nur, dass es mit einem Verlust zu tun hat. Es beginnt mit einem H.“ „Holger? Aber was hat er jetzt damit zu tun?“, fragte sie in den Raum hinein. „Ich sehe eine sehr dunkle Macht, die euch bedroht.“, fuhr Inadora weiter fort. „Damian.“, schoss es aus Anika heraus. „Nein, den sehe ich auch, aber er ist es nicht.“ Inadora schaute sie an. „Gibt es irgendwas, was du aus der anderen Welt mitgenommen hast?“ Anika überlegte. „Dinutay Talavis, die lederne Kleidung und das Amulett.“, antwortete sie ihr. „Das Schwert würde alles Negative von dir absorbieren, daher wird es das nicht sein. Das Amulett ist es ebenfalls nicht, dazu ist es zu mächtig, zudem würde ich es spüren, sollte es beeinflusst werden. Es ist nicht hier, aber die Auswirkungen wirken lange nach. Bitte durchsuche deine Kleidung, es scheint mir, dass eine Art Hexenbeutel oder eine Rune dafür verantwortlich ist. Es ist auf jeden Fall sehr, sehr mächtig und von sehr dunkler Magie. Ich werde dir was von dem Heilkräutertee mitgeben. Bitte trink jeden Tag eine Tasse davon, es müsste die Wirkung abschwächen.“, riet ihr Inadora. „Danke. Das gibt mir Hoffnung.“ Sie schaute Inadora fragend an. „Nein, das kann ich dir nicht beantworten und das weißt du selber.“ Anika musste kurz grinsen, weil es wohl mehr als offensichtlich war, dass sie nach einer Entscheidung in Liebesdingen erfragen wollte. Inadora räumte das gelegte Blatt zusammen, da sie merkte, dass Anika darauf schaute. „Es gibt Dinge, die besser im Verborgenen bleiben.“, lächelte sie Anika an.

Als Anika wieder zuhause war, begann sie sofort, die Kleidung zu durchsuchen. Doch sie fand nichts. Anika fühlte sich so gut, dass sie die Augen schloss und mit der Hand über die Kleidungsstücke fuhr, um zu spüren, welches Kleidungsstück es sein könnte. Doch es tat sich nichts. Anika stutzte. Sie schloss die Augen und hielt das Amulett in der Hand, nichts. Anika schaute zu ihrem Schwert. Sie überlegte. Es war immer in ihrer Nähe gewesen, es konnte keiner dran. Auch wenn Anika es für unmöglich hielt, nahm sie das Schwert und schloss die Augen. Ein stechender Schmerz durchzog mit einem mal ihren Körper, so dass sie es erschrocken losließ. Das Schwert fiel scheppernd zu Boden. Frank stand in der Tür und schaute sie verwundert an. Das ganze Zimmer war verwüstet. Die Kleidung lag verteilt auf dem Boden und auf dem Bett, es waren kaum noch Kleidungsstücke von ihr im Schrank. Ihr Schwert lag vor ihren Füßen und Anika blickte erschrocken ins Leere. „Anika, was ist hier los? Anika, was ist geschehen?“ Er ging zu ihr und tätschelte sie an den Wangen. Er war besorgt, da sie immer noch wie versteinert dastand. „Anika bitte, sag doch was!“ Er wurde unruhig. Er konnte sich darauf keinen Reim machen. „Anika, bitte gebe mir Antwort.“ „Es ist

das Schwert.“, gab sie nur tonlos von sich und schaute ihn wie geistesabwesend an. Ihre Augen waren leer und weit offen.

Frank wusste, dass irgendwas passiert war. Er rief Lucas zu Hilfe. Als er erschien, berichtete er kurz, was er mitbekommen hatte. „Bring sie zu mir, nimm das Weltentor im Tunnel. Bleibe auf dem Plateau in Jilocasins Höhle mit ihr, ich werde ihn benachrichtigen, dass ihr kommt.“ Lucas verschwand und Frank tat, was Lucas ihm aufgetragen hatte.

Aaron stand bereits auf der anderen Seite, um ihm zu Hilfe zu kommen. Er trug sie das letzte Stück zu dem Drachen. „Was ist mit Vivien geschehen?“, fragte er Amund gebieterisch. „Ich weiß es nicht genau. Sie hat ständig Alpträume gehabt, so dass sie in letzter Zeit nachts gar nicht mehr geschlafen hat. Heute Morgen war sie gegangen, um jemanden aufzusuchen, um Antworten zu bekommen. Sie kam irgendwann zurück und durchwühlte ihre Kleidung. Ich hörte, wie das Schwert zu Boden fiel und habe sie so vorgefunden.“ „Amund, gab es sonst noch irgendwas Ungewöhnliches in letzter Zeit?“, wollte Lucas wissen. „Nein, nichts dergleichen?“, berichtete er. „Bei wem war sie?“ Doch Amund, so wie Frank in Anarmur genannt wurde, zuckte nur mit den Schultern. „Das lag auf dem Bett.“ Amund hielt ihm ein Päckchen mit einer Kräutermischung entgegen. Lucas öffnete es vorsichtig und roch daran. Er schaute Jilocasin verwundert an. „Heilkräutertee, aber woher hat sie es?“ Amund schaute Lucas an, dann kam ihm eine Idee: „Ich glaube, ich weiß wo sie war.“, begann er. „Vor einiger Zeit erzählte sie mir, dass sie eine Hellseherin kennt. Sie sagte ihr voraus, dass ich ihr begegnen würde. Sie sprach von Kämpfen und von der Prophezeiung. Ich könnte mir gut vorstellen, dass sie sie aufgesucht hat. Nachdem sie die letzte Nacht nicht geschlafen hatte, versuchte ich sie zu überreden, sich schlafen zu legen, doch obwohl sie total erschöpft war, wehrte sie sich dagegen. Nach dem wir uns...“, er unterbrach den Satz und schaute Lucas an. „... naja ihr wisst schon, schlief sie nur kurz und erwachte wieder schweißgebadet.“, beendete er den Satz. „Hast du das Schwert dabei?“ Amund nickte und überreichte Lucas Dinutay Talavis.

Lucas untersuchte es eingehend, doch er konnte nichts Außergewöhnliches feststellen. „Rebunzare ang secyum Tendilosum.“, sprach er und die Augen des Drachenkopfs am Griff fingen an zu leuchten. Lucas schaute sich den Kopf genauer an und stellte fest, dass er diesen abschrauben konnte. Er drehte die Klinge nach oben und ein kleines, hölzernes Etwas rollte in seine Hand. Er hielt es in der offenen Hand und zeigte es Jilocasin. „Das ist Jahiles Handschrift. Das bedeutet nichts Gutes.“ Jilocasin war sich aber nun sicher, dass es ein Dämonenzauber war. Er kam mit seinem Kopf ganz nah an Aaron, der Vivien immer noch in den Armen hielt. Jilocasin hauchte sie an und sie kam zu sich. Sie schaute sich verwundert um. „Wo bin ich, was ist geschehen?“ Aaron setzte sie behutsam auf ihre Füße, stützte sie aber noch einen Moment lang. „Du warst von einem Dämonenzauber befallen. Es raubte dir die Energie und war vermutlich auch für deine Träume verantwortlich. Es war in deinem Schwert versteckt.“, erklärte Jilocasin. Lucas setzte das Schwert wieder zusammen und reichte es Vivien. Er zeigte ihr auch das hölzerne Teil aus dem Griff. Vivien schaute Lucas verwundert an. „Wie kam das da rein? Das Schwert war immer in meine Nähe.“ Beide schauten auf Amund, doch dieser zuckte nur mit den Schultern. „Hey, Leute, ihr glaubt ja wohl nicht, dass ich etwas damit zu tun habe?“, fragte er erschrocken, weil sie ihn verdächtigten. „Du warst der Einzige, der die Möglichkeit gehabt hätte.“, sagte Vivien, wenn auch widerwillig. „Wenn ich es wirklich gewesen wäre, hätte ich dich dann hierher gebracht?“, verteidigte er sich. Auch wenn Lucas es für eine gute Gelegenheit hielt, Viviens volle Gunst zurückzuerobern, gab er mit einem Nicken Amund recht. „Rufus.“, begann Aaron. „Seine Schatulle ist weg. Wenn ihn jemand befreit hat, hätte es viele Möglichkeiten gegeben, um das im Griff zu deponieren. Ihr Gemach ist für viele Bedienstete und Jünger frei zugänglich und hier in der Burg hat sie das Schwert nicht immer bei sich gehabt. Warum auch.“, führte er seine Überlegungen aus. „Es war Jahile, aber, um das in Viviens Nähe zu deponieren, muss sie frei sein. Auch sie ist in der Geisterwelt gefangen oder gewesen.“, sprach Jilocasin. Alle schauten ihn mit einer erschrockenen Miene an. „Wollt Ihr damit sagen, das Damian und Jahile frei sind?“, fragte Aaron. „Ja, davon ist auszugehen.“, antwortete Jilocasin.

Vivien schaute zum Drachen hinauf und ihr kamen die Worte von Inadora in den Sinn: „Nein, weil du dich damit abgefunden hast und auch bereit dazu bist, dich dem zu stellen.“ Lucas schaute Vivien verwundert an. Sie sprach weiter, als würde sie in die Zukunft sehen: „Es ist der letzte Vorbote zum Krieg. Ab jetzt werden wir es nicht mehr zu verhindern wissen. Daher schlage ich vor, dass wir uns auf das Schlimmste gefasst machen und vorbereiten. Es wurden bereits Tore geöffnet und weitere werden folgen.“ Dann schaute sie die Anderen an. Besonders in Lucas' Augen sah sie die Verwunderung über die ausgesprochenen Worte. „Was?“, fragte sie ihn. „Du weißt, dass ich die Gabe habe. Also, was stehen wir hier noch rum?“ Vivien schaute nochmal Jilocasin an, der leicht anerkennend nickte, was für sie die Bestätigung war, dass sie recht hatte und ging in die Burg.

Die Anderen folgten ihr. „Vivien, bitte auf ein Wort...“, bat Lucas, doch Vivien widersprach. „Wenn du was zu sagen hast, dann sage es jetzt und hier. Die Anderen dürfen es ruhig erfahren.“ Vivien wirkte selbstsicher und stark. Man spürte sofort, dass sie sich durch Nichts und niemandem mehr beirren lassen würde. „Nun gut. Woher kommt dieser plötzliche Sinndeswandel? Vor einigen Wochen standst du noch hier und wolltest mit allen Mitteln einen Krieg verhindern und nun? Von einer Sekunde auf die andere bist du nicht wiederzuerkennen.“ Lucas schaute ihr in die Augen. Vivien merkte, dass auch die Anderen eine Antwort darauf hören wollten. „Ich stand unter dem Einfluss eines Dämons. Ich habe eben erfahren, dass Damian und weitere Dämonen frei sind. Inadora sagte mir, dass ich mich längst damit abgefunden habe, dass ich diesen Krieg nicht verhindern kann, also musste ich den Entschluss fassen, dass ich mich nun auch nicht länger dem Versuch hingeben darf, es dennoch zu wollen. Ich werde aber nicht kampflös dabei zuschauen, wie er mir die Menschen nimmt, die mir wichtig sind. Ich werde ihn dort hinschicken, wo er hingehört. Nach Halja, und seine Gefolge gleich mit. Ihr könnt euch verkriechen oder mit mir diesen Kampf aufnehmen, das überlasse ich euch allen, aber ich werde kämpfen und wenn es das Letzte ist, was ich tue!“ Vivien klang ungewohnt bestimmt und hart.

„Ich habe meine Treue geschworen, bis zum bitteren Ende. Ich bin dabei!“, sprach Aaron als Erster. Dann geschah etwas, womit keiner gerechnet hatte. Micha trat mit Jessica durch das Eingangstor. „Auch wir werden dir folgen.“ Jetzt war es Vivien, die sprachlos war. Doch durchströmte sie ein Gefühl des Glücks, als sie die Beiden sah. „Aber wie...?“, sagte sie. „Nachdem Frank“, er zeigte auf Amund. „bei uns anrief und fragte, was er tun könne, machten wir uns auf den Weg zu euch. Ich habe die Tür mit einer Chipkarte öffnen können, da du nicht abgeschlossen hast. Als ich das Schlafzimmer gesehen habe, dachte ich mir, wo ich euch finden kann und bin durch den Tunnel hierher. Ich kenne aber nur den Spruch, der unten bei den Höhlen endet.“ Micha grinste und nahm Vivien in die Arme, als sie freudig auf ihn zukam. „Ich hörte grade deine Worte vor dem Tor.“ Amund warf er die Haustürschlüssel zu. „Ich habe wieder abgeschlossen.“, sagte er und zwinkerte ihm zu. Dann schaute er zu Lucas. Vivien hatte nie erfahren, warum Micha gegangen und bis zum heutigen Tag nicht zurückgekommen war. Es lag immer noch etwas zwischen ihnen. Doch Lucas sagte kein Wort, er nickte nur kaum merklich und ging in sein Arbeitszimmer, ohne das Vorherige voll zu klären. Vivien schaute ihm verwundert hinterher. Dann schaute sie Micha an. „Was ist zwischen euch vorgefallen?“ Micha senkte den Kopf. „Er ist immer noch der Meinung, dass ich sein Vertrauen missbraucht habe. Kannst du dich daran erinnern, als Klaus hier war?“, fragte er sie. „Ja, warum?“, sagte sie und sah ihn fragend an. „Ich bin zu ihm und wollte es mit ihm klären, dass ich das Herrschaftsritual machen wollte. Nicht an diesem Tag, aber ich wollte zurückkommen und es durchziehen. Ich habe Jilocasin gefragt und er hat Lucas befehligt, es zu tun.“, gestand er. „Aber warum weigert er sich so dagegen?“, wollte Vivien wissen. „Er stellt sich nicht mehr dagegen, aber ich bin nicht mehr zurückgekehrt, weil ich verstanden habe, dass ich einen Fehler begangen habe. Da ich zurückgekommen bin, wird er nun dazu gezwungen, seine Pflichten zu erfüllen. Doch ich bin auch hier, um Jilocasin zu bitten, dass er es nicht tun muss. Ich bin mir der Konsequenz bewusst und bereit, sie zu akzeptieren.“, sagte er in einem demütigen Ton. „Moment, nicht so schnell. Als erstes werden wir mit Lucas reden. Es gibt schließlich mehrere Tore zu schützen und jeder, der bereit ist, diese Aufgabe zu übernehmen, soll zumindest die Chancen dazu erhalten.“

Keiner von ihnen merkte, dass Lucas oben an der Brüstung stand und ihnen mittlerweile zuhörte. Eigentlich wollte er Vivien zu sich rufen. „Du weißt aber genauso gut wie Lucas, mit welchen Gefahren es verbunden ist.“, erwiderte Micha. „Daher möchte ich ihn um Verzeihung bitten.“ Doch Vivien sah das völlig anders. „Wofür willst du um Verzeihung bitten? Du hast doch nur dein Recht eingefordert. Ich verstehe ja, dass er sich Sorgen um uns macht, aber in dem Punkt geht er oft zu weit. Du weißt, dass ich mich ebenso durchgesetzt habe, wäre es nach ihm gegangen, hätte ich es auch nicht getan.“ Alle zuckten zusammen, als sie Lucas' Worte vernahmen. „Vivien, in mein Arbeitszimmer, sofort! Und die anderen haben soviel ich weiß auch noch genug zu tun.“ Vivien wusste, dass er wieder wütend war, doch sollte er es doch sein, er hatte keinen Grund dazu.

Er stand am Fenster, als sie den Raum betrat. Sie stellte sich an den Schreibtisch und wartete darauf, dass er das Wort ergriff. „Aus welchem Grund nimmst du dir das Recht raus, hinter meinen Rücken so über mich zu reden?“ Er drehte sich zu Vivien um und schaute sie zornig an. „Mit dem Recht, dass ich dich mittlerweile gut genug kenne, um das sagen zu können und unterstell uns nicht andauernd, dass wir gegen dich arbeiten, wenn wir unsere Rechte einfordern. Denn ich habe nicht hinter deinem Rücken so gesprochen, ich hätte es auch gesagt, wenn du danebengestanden wärest.“, gab sie ihm klar und unbeirrt zurück. Sie sah an seinem Gesichtsausdruck, dass er es einsah. „Lucas, warum verweigerst du ihm das Herrschaftsritual? Er war länger bei dir, als ich es je gewesen bin und dennoch traust du es ihm nicht zu? Warum?“, wollte sie nun endgültig von ihm wissen. „Ich habe meine Gründe dazu. Und heute mehr als denn je.“, gab er kalt zurück. „Könntest du es mir bitte erklären? Grade jetzt sollten wir mehr als sonst zusammenhalten, wir haben einen Krieg vor uns.“ Lucas drehte sich wieder zum Fenster um und nahm einen Schluck aus seinem Kelch.

Vivien wartete immer noch am Schreibtisch und wollte eine Antwort auf ihre Frage. Er atmete tief durch und Vivien wusste, dass er nach den richtigen Worten suchte. „Ich bin ja bereit, aber wir wissen immer noch nicht, wer hier ein falsches Spiel spielt. Derjenige, der dir das in dein Schwert geschmuggelt hat, der ist auch in der Lage das Ritual zu sabotieren. Zudem ist Damian frei, was für uns bedeutet, dass wir alle in höchster Lebensgefahr schweben. Das Ablenkungsmanöver war ein Kinderspiel gegen das, was auf uns zukommt.“, sagte er in einem klaren und ruhigen Ton. „Umso wichtiger ist es, dass wir mehr Leute haben, die in der Lage sind, die Tore zu bewachen und zu schützen.“, entgegnete sie ihm. „Was willst du machen? Willst du sie alle nacheinander begleiten? Ist dir eigentlich bewusst, welche Anstrengungen das sind?“ Er drehte sich wieder zu ihr und schaute ihr tief in den Augen. „Darüber wollte ich ja noch mit dir reden. Aber wir werden nicht da herkommen. Und es wird schwierig, aber je mehr wir sind, umso mehr werden wir Damian die Stirn bieten können. Wer sagt denn, dass wir die einzigen sind, die die Prophezeiung erfüllen können? Es ist von zwei Menschen die Rede, das könnte genauso auf Micha und Jess zutreffen.“, entgegnete sie ihm erneut. „Jess?“, fragte er. „Ja, verzeih, ich meinte Sinaa.“ Lucas atmete erneut tief ein, jedoch merkte auch Vivien, dass er sich wieder beruhigte. „Ich weiß, dass sie nicht im Zeichen der Schlange getauft sind, aber Damian weiß es nicht und damit können wir ihm seine Sicherheit nehmen, er kann uns nicht alle auf einmal töten und wenn dieser Verräter tatsächlich hier unter uns weilt, dann müssen wir ihm schon eine gute Show liefern. Wiegen wir sie in Sicherheit, als wären sie über alles informiert und wüssten nicht, dass sie frei sind. Spielen wir für sie das Spiel und bauen ihnen damit eine Falle. Wir werden sie dahin manövrieren, wo wir sie brauchen, um zuschlagen zu können.“, schilderte sie einen Plan, der sich nach und nach in ihrem Kopf festsetzte. „Was aber, wenn der Verräter, so wie schon zuvor, den Auftrag hat, alles im Vorfeld zu manipulieren?“ Lucas saß mittlerweile, wie auch Vivien, an seinem Schreibtisch. „Dann lass uns schauen wie wir ihm diese Möglichkeit nehmen können.“ Sie saßen die ganze Nacht da und schmiedeten einen Plan, damit sie mehr Leute in die Herrschaftsrituale geben konnten, ohne sie in unnötige Gefahr zu bringen.

Der Plan

Es waren die Sonnenstrahlen, die Vivien an diesem Nachmittag weckten. Sie lag alleine in Lucas' Bett. Sie fühlte sich nach langer Zeit endlich wieder mal ausgeruht und entspannt.

Lucas wusste von Amund, das sie in letzter Zeit wenig geschlafen hatte. Sie holte sich die letzte Nacht in Erinnerung. Es dämmerte bereits, als sie irgendwann zu müde waren, sich über das Für und Wider zu unterhalten, warum sie das Eine oder Andere tun oder doch lieber lassen sollten. Vivien grinste, weil es sie an die Zeit erinnerte, als sie mit Lucas die Drachensprache erlernte und auch immer wieder von neuem anfangen mussten, damit es endlich saß. Sie vermisste diese unbeschwerte Zeit und genoss daher noch etwas die Nachwirkungen der letzten Nacht. Doch es war der Magen, der sie letztlich aufstehen ließ.

Sie spürte, dass sie mit dem gestrigen Entschluss nun mit einem ganz neuen Lebensgefühl durch die Burg ging. In ihrem Kopf herrschte eine Klarheit und es war so deutlich, wohin der Weg gehen würde. Sie fühlte eine Sicherheit in sich und es tat einfach gut, denn es hatte eine ganz eigene Magie. Sie sah Lucas, der gerade etwas erregt aus dem Speisesaal herauskam. Doch als er Vivien erblickte, war von seinem angespannten Gesichtsausdruck nichts mehr zu spüren. Er lächelte und freute sich, sie zu sehen. „Schon wieder auf den Beinen? Ich hätte damit gerechnet, dass du nicht vor morgen früh erwachst.“, neckte er sie. „Wäre ich vermutlich auch nicht, wenn ich gestern noch was gegessen hätte.“, erwiderte sie und lächelte zufrieden zurück. „Alles klar? Du wirktest grade etwas angespannt bevor du mich gesehen hast.“ Sie spürte, dass Lucas sich irgendwie ertappt fühlte. „Micha.“, sagte er kurz und beließ es dabei. „Ich werde mit ihm reden.“, lächelte sie und ging dann in den Speisesaal, wo Micha gerade am Aufräumen war. Auch er wirkte angespannt.

„Spar dir die Mühe, ich würde noch gerne was essen.“, holte sie ihn sichtlich aus den Gedanken. „Oh, Mylady.“, sagte er und grinste. So hatte sie es lange nicht mehr gehört und rügte ihn nicht. „Micha, wärst du so nett und würdest du mir Gesellschaft leisten?“, fragte sie ihn, um mit ihm über das Problem mit Lucas zu reden. „Ja warum nicht. Ich helfe ja eh nur aus, weil ich sonst nichts anderes zu tun habe.“ Vivien stutzte. „Wie, was ist mit der Schmiede?“, wollte sie verwundert wissen. „Ecke meinte, er bekommt das hin. Ich denke, das ist jetzt sein Reich.“, gab er schulterzuckend von sich. „War es das eben, worüber ihr euch wieder in den Haaren hattet?“ Vivien nahm sich ein Brot aus dem Korb und lud sich Käse und Wurst auf ein Brett. Sie schenkte sich dazu Wein ein. Sie setzte sich bequem hin und begann zu essen. Micha setzte sich zu ihr und genehmigte sich ebenfalls einen Wein. „Nun ich bin kein Jünger mehr hier und habe als Gast keine Verpflichtungen. Erst mit dem Herrschaftsritual erlange ich die Erlaubnis, andere zu unterweisen. Ich werde mir wohl was in der Stadt suchen müssen. Vielleicht gibt es Auens Wohnung noch.“ Vivien schaute ihn fragend an. „Willst du für immer hierbleiben?“ „Ich war da so lange fort, ich habe keinen Job mehr und ich habe mich hier sehr verändert. Es hält mich dort nichts mehr.“, gab er geknickt zur Antwort. Vivien musste erst die Worte auf sich wirken lassen, da sie das nie von ihm erwartet hätte. Sie begriff aber auch, was jetzt zwischen Lucas und Micha los war. Sie war davon überzeugt, dass es gar nicht nach Lucas Vorstellungen ging. Micha für immer hier? Vivien verstand Lucas, denn das wollte sie nun auch nicht so im Raum stehen lassen.

„Dir ist schon klar, was du da grade vom Stapel lässt? Erst willst du mit allen Mitteln Heim, dann wolltest du das Herrschaftsritual und nun willst du hierbleiben, für immer als ein einfacher, arbeitender Bürger unten in der Stadt? Ich will nicht sagen, dass die Menschen da unten weniger wert sind, aber mit deinem Können und alldem, das wäre verschwendete Zeit gewesen. Wenn, dann gehörst du hierher.“, antwortet sie ihm ruhig und sachlich. „Ich kann aber ohne das Herrschaftsritual nicht hierbleiben und das weißt du genauso gut wie ich.“, entgegnete er ihr. „Das ist nicht wahr. Nicolas...“, begann sie und wurde dann von ihm unterbrochen. „Nicolas war was anderes. Das habe ich Lucas ja auch gesagt, aber er meinte, dass es eine ganz andere Situation war. Nicolas kam aus dem Exil zurück und kam nicht zurückgekrochen wie ein geprügelter Hund wie ich.“ Er ließ den Kopf sinken. „Mir wird wohl nichts anderes übrigbleiben.“, sagte er geknickt. „Und was sagt Sinaa dazu?“ Micha zuckte nur mit den Schultern. „Wir streiten momentan auch nur noch.“, gestand er. „Und was ist, wenn du das Herrschaftsritual vollziehst?“, wollte sie von ihm nun wissen und lehnte sich satt und zufrieden in den Stuhl zurück, den Blick auf Micha gerichtet. Micha schaute auf und sah sie an. Sie erkannte in seinem Blick das Für und Wider in seinen Augen. „Ich bin mir nicht sicher, ob ich nicht wie Nicolas kneifen werde.“, gab er zu. „Untersteh dich mein Lieber.“

Ein Teufel wirst du tun!“, gab sie leicht schnippisch zurück. „Vivien, wir haben...“, begann er besorgt. „Einen Verräter hier in der Burg und wissen nicht wer es ist. Und, hättest du dich davon abbringen lassen als du es gewollt hast?“ Micha stutzte, weil er wusste, dass sie Recht hatte. „Und was war das gestern, waren das nur leere Worte? Wir werden auch folgen. Doch wenn ihr mit mir in den Kampf ziehen wollt, erwarte ich von euch, dass ihr euch dem stellt.“ Mit diesem Satz, in dem sie Sinaa mit einbezog, erhob sie sich und ließ Micha mit dem Gesagten zurück.

Es fiel ihr schwer so hart zu sein, doch sie wusste, dass es die einzige Möglichkeit war, ihn zu einer Entscheidung zu bringen und sie hoffte, dass er sehr bald wieder der Micha war, der sich nicht beirren ließ. Sie suchte Sinaa auf und fand sie in der Bibliothek. „Vivien.“, freute sie sich und erhob sich von Sessel, um sie zu umarmen. „Wir hatten gestern gar nicht die Gelegenheit gehabt, uns auch nur zu begrüßen.“, sagte Vivien. „Wie geht es dir?“ Sinaa lächelte. „Als erstes, wie geht es dir? Amund meinte gestern zu uns, du seist so verändert gewesen, als du gegangen bist. Er hat sich echt Sorgen gemacht.“, berichtete sie ihr. „Ja und das auch zu Recht. Aber sag mir erstmal wie es dir geht.“ Sie setzten sich in die Sessel an den kleinen Lesetisch. „Nun, ich weiß grade nicht wie ich es sagen soll. Ich bin etwas hilflos zurzeit. Micha...“ begann sie. „Um den mach dir mal keine Sorgen, dem habe ich grade deutliche Worte um die Ohren gehauen.“ Sinaa schaute sie verwundert an. „... okay, aber...“, stotterte sie. „Nichts aber, hin und wieder braucht der das.“, meinte Vivien und zwinkerte ihr zu. „...“, wenn das dann wieder bereinigt ist, dann geht es mir ausgezeichnet. Ich bin eine Heilerin und werde dir gerne beim Kampf zur Seite stehen.“, sagte sie erfreut. „Gut, dass du das grade ansprichst. Ich habe das auch Micha eben gesagt. Lucas und ich sind der Auffassung, dass die, die uns begleiten, das Herrschaftsritual abgelegt sollten. So könnt ihr in die nächste Stufe der Magie unterwiesen werden und dürft selber Rituale diesbezüglich abhalten. Zudem dürft ihr euch auch an weiterführende Magie heranwagen.“ Sinaa schaute Vivien nun mit einer Mischung aus Entsetzen und Ungläubigkeit an. „Ähm, aber ist das nicht gefährlich? War nicht die Rede davon, dass hier ein Verräter unter uns ist?“, fragte sie verwundert. „Ja und? Der wird sich wohl kaum selber da vorne hinstellen, es abhalten und sich dabei selber sabotieren und wir wissen um die Gefahr, aber auch wir sind mächtiger und werden alle Schutzmaßnahmen ergreifen, die wir dazu benötigen.“ Vivien spürte, dass sie die echte Sinaa vor sich hatte. Sie fügte in Gedanken hinzu: Wir wollen ihn in eine Falle locken. „Wenn das so aussieht. Darf ich mir darüber noch Gedanken machen oder gibt es kein nein?“, fragte sie zögerlich. „Aber sicher darfst du, aber wenn ihr es nicht macht, so muss ich euch leider nach Hause schicken, da wir uns hier auf einen Kampf vorbereiten müssen. Zudem brauch ich dich dann bei Klaus.“, erwiderte Vivien. „Ich gebe dir morgen Bescheid.“ Sie unterhielten sich noch eine Weile.

Als Vivien in Lucas Arbeitszimmer kam, saß er am Schreibtisch und grübelte über etwas nach. „So, der Köder ist ausgelegt. Sinaa weiß Bescheid.“, sagete sie zu ihm, doch er reagierte nicht. „Wenn wir, nein, ... hm. Das können wir so nicht machen, das würde ein zu hohes Risiko bedeuten...“ Vivien beobachtete Lucas noch einen Moment ehe sie ihn erneut ansprach. „Was? Ich bin hier grade in die Absicherung vertieft.“, erwiderte er und murmelte weiter vor sich hin. Sie konzentrierte sich nun ganz auf ihn. Sie spürte, dass da was nicht stimmte, reagiert aber sofort darauf. „Lucas.“, gab sie nochmal energisch von sich. „Können wir das bitte gemeinsam durchgehen? So wie gestern?“ Er schaute sie an und sie erkannte ihn sofort. Rufus. Sie grinste. „Ja, sicher, ich bin nur nochmal den Plan, den wir gestern erarbeitet haben durchgegangen. Bist du dir da sicher, dass das so funktioniert? Ich sehe da gewaltige Lücken, durch den unser Verräter hindurch kann. Schau her.“ Sie tat ganz natürlich, schaute sich das an und spielte das Spiel überzeugend mit. Ihr war klar, dass Lucas die falschen Pläne auf dem Tisch deponiert hatte. Es klopfte an der Tür. Vivien wunderte sich, dass Rufus seine Rolle so schlecht spielte, denn Lucas wusste eigentlich immer, wenn jemand davorstand. „Ja komm rein.“, rief er. Auch das war nicht Lucas' Art. Was wollte Rufus damit bezwecken, sollte sie nun in eine Falle laufen? Micha stand da und wollte gerade was sagen, als Vivien ihm mit den Augen zu erkennen gab, dass es nicht Lucas war. Sie stand zu dicht bei Rufus, um es ihm in Gedanken mitzuteilen.

Sie zog vorsichtig ihren Dolch aus dem Gürtel, doch das bemerkte er....